



Abend =

Zeitung.

122.

Freitag, am 22. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. S. Eb. Wintler (Eb. Hell.)

Zumalacarrèguy.

Am 7. April 1823 hielt eine Guerilla der Glaubens-Armee ihren Bivouac auf einer schmalen Felsenebene mitten in den Schluchten der spanischen Pyrenäen, in einiger Entfernung von der Straße, die von Perpignan nach Barcellona führt. Rechts erhoben sich hohe Felsen, mit wilden Delbäumen bewachsen, und links zog sich in der Ferne das Meer hin, blau und ruhig wie der Himmel, von dem es am Horizonte ein langer, heller Streif, vom Untergange der Sonne herkommend, trennte. Dieses improvisirte Feldlager mitten in den Pyrenäen, diese kleine Schar kühner Männer mit scharfausgesprochenen Zügen, schlecht ausgerüstet, kaum bekleidet, auf einen engen Raum zusammengedrängt und ein Unterkommen für die Nacht suchend, bot ein sonderbares und anziehendes Schauspiel dar. Einige schliefen, in ihre langen Mäntel eingehüllt, neben ihren Pferden und Maulsefeln, die an Baumstämmen festgebunden waren, Andere bereiteten das Abendessen vor, und die Anführer stellten Vorposten zur Sicherung des Lagers aus. Je mehr die Nacht näher kam und die dunklen Pflanz der Pyrenäen ihre langen Schatten über die Felsen zu ihren Füßen warfen, je besser konnte man von weitem die Feuer des Bivouacs erkennen, und die dunklen Umrisse der über die Felsenebene verbreiteten Krieger unterscheiden. Von Zeit zu Zeit ward die Glut vom

Winde höher entflammt und warf dann einen röthlichen Reflex auf ihre durch Cataloniens Sonne gebräunte Züge.

Nach und nach schwiegen die Plaudereien, die Sagen aus der Sierra Morena und die Erzählungen von Stiergefechten, und die Feuer verlöschten. Nichts unterbrach das Schweigen der Nacht, nur dann und wann klang von Echo zu Echo im Gebirge das Geklingel einer Maulthierglocke, oder der Refrain eines Bolero, den sich ein Vorposten während der langweiligen Wachtstunden pfliff, wieder.

Weiter hinab nach der Ebene zu leuchtete ein Feuer durch die Nacht, unbedeckt, wie eine Herausforderung der Gefahr oder ein Fallstrick für den Feind. Um dasselbe saßen fünf bis sechs Männer auf Granitblöcken und rauchten, und die düstere Flamme des grünen Eichstammes beschien ihr schweigsames Lächeln, wenn sie ihre mit den hohen, bebänderten Hüten bedeckten Häupter einem Guerillero zuwandten, der ihnen gegenüber an den Fels gelehnt stand.

Ei zum Henker! — sagte dieser, indem er bei jeder Sylbe seine Cigarre auf der Lippe erzittern ließ — glaubst Du denn, daß Antonio Miguel, der Guerillero, sich fürchte, sich sehen zu lassen? Nein, bei Gott nicht! Und die ganze Armee der Negros, die, wie Fra Senares sagt, den König in Cadix gefangen hält, würde die Miguelets nicht daran hindern, ihre Feuer in den Gebirgen anzuzünden, wenn die Nacht kalt ist. Das Gebirg gehört den Miguelets, wie das Königreich

Spanien dem Könige Ferdinand. Eh viva el rey Fernando!

Zugleich stieß er mit dem Fuße einige Zweige miten in die Kohlen, daß die Flammen in Rauchwolken bis zu ihm hin wirbelten, während die Anderen wiederholten: Viva el rey Fernando! Viva Miguel!

Es war Miguel, der Guerillo, Anführer der Miguelets, die die Vorhut des kleinen Heeres des Barons d'Erolès bildeten. Seine Tapferkeit, seine Kühnheit setzten selbst die alten französischen Grenadiere manchmal in Staunen, als jene Abtheilung des Barons zu dem 4ten Corps der französischen Armee stieß.

Er hatte sich mit einigen der Seinigen als vorgeschobener Posten am Rande der Straße aufgestellt, um die Zugänge zum Lager zu decken, und vor allen Dingen, um der Erste zu seyn, wenn es gälte, vielleicht auch, um die Gefahr herbeizulocken, denn von allen Seiten aus war die Stelle, wo er sich befand, zu sehen, und der Ton seiner Stimme, die er nicht zu mäßigen suchte, klang bis weit in die Ferne. Er sang den Refrain eines Guerillas-Gefanges jener Gegend:

De los bigotes de Riego,
De la cabeza de Quirego,
Haremos cepillo
Per limpiar cavallo
Del cura Merino....

Hier hielt er plötzlich inne und horchte aufmerksam. Die Guerilleros warfen ihre catalonischen gestreiften Mäntel sacht hinter sich, und einige Augenblicke darauf konnte man bei dem tiefen Schweigen umher leicht das noch sehr entfernte Geräusch von Pferdetritten von der Seite der Straße nach Barcellona zu unterscheiden.

— Bei der heiligen Jungfrau von Atocha! — rief Miguel — es sind die Negros!

Auf ein Zeichen von ihm liefen zwei der Seinen in's Lager und mit den Uebrigen stürzte er sich über die Felsen längs der Straße hin vorwärts.

Eine lange, schwarze Linie zog sich an deren Krümmungen hin. Es war ein Transport von Gefangenen aus der Gegend, den eine Compagnie Constitutioneller nach Barcellona begleitete. Er ging in Ordnung und mit Vorsicht in diesem gefährlichen Engpasse.

Als die Spitze des Zuges sich im Bereiche des mit den Seinen am Wegebrande im Hinterhalt liegenden Miguelets befand, sprang dieser auf und rief

mit Donnerstimme, ohne sich an die ungeheuere Minderzahl der Seinen zu kehren: Halt!

Aus einer Art von maschinenmäßigem Gehorsam für ein militairisches Commando hielt die Colonne an. Die Guerilleros, welche sich die allzu große Beweglichkeit ihres Anführers nicht erklären konnten, stuzten auch und warteten.

— Qui vive? fuhr Miguel fort.

— Vive la constitution! rief der Officier, der den Zug befehligte.

— Viva le roi! meure la constitution! antwortete die starke Stimme des Guerillero.

Es lag etwas Furchtbares in diesem schnell gewechselten Zwiesprach, welches eine Todesdrohung enthielt. Auf Miguel's Ruf krachten zwanzig Büchschüsse auf ein Mal los, vom Echo des Gebirges in's Unendliche wiederholt.

Dies war ein Signal. In einem Augenblicke war die ganze Felsenlinie an der Straße mit Guerilleros besetzt, deren Feuer sich auf gutes Glück nach allen Richtungen hin kreuzte. Zu gleicher Zeit ward es hell im Lager. Die Wachen zündeten Feuerbrände auf den erhabensten Punkten an. Von allen Seiten tönten laute Erkennungszeichen wie bei einem Ueberfalle. Die Officiere zogen Befehle vom Baron d'Erolès ein und empfingen die Meldungen der Miguelets, welche ihr Anführer von Minute zu Minute absendete.

In den Reihen der constitutionellen Reiter gab es nach der Decharge der Miguelets einen furchtbaren Augenblick des Zögerns und der Ueberraschung. Einige verwundete Pferde bäumten sich und brachten Unordnung in die Glieder, die schon wie zu einer Flucht sich lösten. Der Anführer wendete mit verzweiflungsvoller Kraft sein Pferd an der Spitze seiner Mannschaft quer über den Weg und zwang diese, das Feuer des Feindes unbeweglich auszuhalten. Im Moment verstand er seine Lage. Er hatte nur mit den vorgeschobenen Posten des Heeres zu thun, das jetzt auf der Berg ebene in Bewegung gerieth. Der Weg vor ihm war frei. Auf der Stelle theilte er seine Compagnie in zwei Abtheilungen. Die eine nahm die Gefangenen hinter sich auf die Pferde und sprengte unter dem vergeblichen Feuer und den Verwünschungen der Miguelets vorwärts, während er an der Spitze der Anderen den Rückzug deckte und den Angriff Miguel's und der Seinen aushielt.

Begünstigt von der mit einem so plötzlichen Angriffe stets verbundenen Unordnung, hatte er die auf der Straße am weitesten Vorgerückten zurückgetrieben,

als bei einer der letzten Dechargen sein Pferd stürzte. Einige Minuten darauf waren die Constitutionellen außer dem Bereiche und ihr Anführer gefangen, welcher dann auf die Bergebene in's Lager vor den Baron d'Erolès gebracht ward.

Der alte General hörte stehend neben dem Strohbündel, auf welchem er geruhet, und von einem Mantel überdacht, den man an zwei gekreuzten Flinten aufgehangen, nach dem Scharmügel Miguel's Bericht an. Er unterbrach ihn bei der Ankunft des Gefangenen, der vor ihm stand, mit untergeschlagenen Armen, in der Stellung edler Gleichgiltigkeit, ohne Prahlerei, erfreut nur darüber, daß er das seinem Befehle anvertraute Corps gerettet habe.

— Capitain! — sagte Jener — Sie wissen, daß Mina vorgestern einen meiner gefangenen Adjutanten hat erschiesen lassen. Wie Sie den Krieg führen, wollen wir ihn auch führen, bei der Madonna! Sie sterben morgen mit Tagesanbruch.

Der Officier sah ihn an und blieb unbeweglich.

— Es ist grausam, aber gerecht! — fuhr der General fort — Wünschen Sie noch etwas vor Ihrem Tode?

Commandant, einen Mantel für diese Nacht, — sagte der Officier.

Bei dem Tone dieser Stimme bebte Miguel zusammen. Er sah den Constitutionellen aufmerksam an. Ein Blitz der Freude zuckte in seinen Augen.

— General! — sagte er mit einer von innerer Bewegung zitternden Stimme — das Leben! Schenken Sie mir das Leben dieses Negro!

Der Baron d'Erolès gab ein Zeichen, den Gefangenen fortzuführen, und wendete sich dann zu Miguel, dem er mit ernstem Tone antwortete: Nein! es muß Gerechtigkeit gehandhabt werden.

— Gerechtigkeit soll gehandhabt werden, — erregnete Miguel — ich sehe Ihnen dafür! — Damit entfernte er sich.

Die Gipfel der Berge fingen sich von dem ersten Morgenlichte zu röthen an, als Miguel zu dem Gefangenen trat, der noch im Schlafe lag.

— Auf, Kamerad! — rief er ihm zu, indem er ihn auf die Achsel schlug — Auf, der Tag bricht an!

Ja, wahrhaftig! — antwortete der Officier, ohne die geringste Bewegung zu zeigen — Ich bitte Sie nur noch um einen Augenblick Zeit, damit ich meine Seele Gott empfehlen kann, dann sehe ich zu Diensten.

Er kniete nieder und betete, ohne daß das Lärmen der Miguelets, die ihre Gewehre laden, ihn bei

dieser frommen Pflicht zu stören schien. Als er geendigt hatte, stand er auf, trat zu Miguel, der, auf einem Felsblocke mit in die Hand gestützter Stirn sitzend, tief nachzudenken schien, und sagte: Jetzt bin ich fertig, Kamerad.

Der Guerillero bebte zusammen und fragte, indem er die Hand des Gefangenen lebhaft drückte, mit leiser Stimme: Erkennen Sie mich nicht wieder, Capitain?

Der Officier schien sein Gedächtniß anzustrengen. Nein! — sagte er endlich — Aber so viel ich weiß, haben Sie mich gefangen genommen, auch sind Sie es, wenn ich nicht irre, dem der General aufgetragen hat, mir meinen Paß für die Ewigkeit auszufertigen. Ich bin deßhalb nicht böse auf Sie. Sie thun Ihre Pflicht.

— Meine Pflicht, die kenne ich und werde sie thun. Aber Ihr Gedächtniß ist sehr schwach, Capitain. Glücklicherweise habe ich ein besseres und habe daher den Col de Porpès nicht vergessen!

Bei diesem Namen, der in dem Gefangenen ruhmvolle und wohlthuende Erinnerungen zu erneuern schien, sah dieser nochmal Miguel an. Er machte eine Bewegung, als ob er ihn wieder erkannt habe, schwieg aber, als er sah, wie der Guerillo alle Anstalten traf, um den Befehl des Barons d'Erolès zu vollziehen.

Zwölf Miguelets standen mit ihren Carabinern bewaffnet da. Sie schienen ungeduldig das Zeichen zu erwarten, um mit ihrem unseligen Auftrage zu Ende zu kommen.

Auf die Kniee! rief Miguel mit einer Stimme, die er drohend und streng tönen zu lassen sich müdete.

Der Gefangene kniete mit einem Knie auf den Boden und wandte ruhig und stolz die Stirn gegen die Soldaten, die schon die Carabiner anlegten.

Miguel trat einen Schritt vor das Peloton.

— Im Namen König Ferdinand's, meines und Ihres gesetzmäßigen Herrn, gebe ich Ihnen Ihren Degen zurück. Werden Sie ihn nun noch ferner gegen Ihren König gebrauchen? Gehen Sie jetzt, Capitain! Sie sind frei! Vielleicht denken Sie manchmal an Miguel den Guerillero.

Sie fielen sich beiderseitig in die Arme.

— Wir sind quitt! — sagte endlich Miguel und begleitete den Officier bis an den Fuß des Gebirges auf die Straße nach Barcellona. Eine Stunde darauf war er wieder im Lager, und vor dem Baron d'Erolès sitzend, erwartete er dessen Erwachen.

— Ah, Du bist's, Miguel! — sagte der General, als er aufschaute.

— General, — antwortete der Guerillero ruhig, indem er seinen Carabiner, seine Pistolen und seinen Dolch zu dessen Füßen niederlegte — ich bin Ihren Befehlen ungehorsam gewesen... hier ist mein Kopf.

— Wie, Miguel, der gestrige Gefangene...?

— Ist nicht erschossen — ich habe ihn gerettet — er ist frei.

— Frei?! rief der Baron d'Eroles mit dem drohenden Tone des Zorns, vor dem jeder Andere als Miguel gezittert hätte.

— Sie hatten mir seine Begnadigung abgeschlagen, so habe ich sie ihm denn im Namen des Königs bewilligt. Statt seines Lebens nehmen Sie das meine.

Und der Guerillero knieete, das Kreuz seines Rosenkranzes küßend, nieder, um den Tod zu erdulden.

Der alte General blieb einen Augenblick unentschlossen. Eine Thräne glänzte in seinem Auge. Er zog den Degen und leicht damit des Miguelets Schulter berührend, sagte er: Braver Miguel, Du hast Gnade geschenkt im Namen des Königs, und im Namen des Königs schlage ich Dich hiermit zum Ritter des heiligen Ferdinand's... Stehe auf und umarme Deinen Freund!

Einen Augenblick darauf fragte der General den Miguelet: Kennst Du den Namen des Officiers, der Dir das Leben verdankt?

— Er hat mir ihn beim Abschiede gesagt.

— Und wie heißt er?

— Man nennt ihn Zumalacarrèguy!

Th. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

So mag man denn mit Recht nicht Vieles dagegen einwenden, wenn man auch sagen könnte, daß ein gewöhnlicher Ball eben so viel Vergnügen hätte gewähren können, da ja nicht der Anblick prächtiger Kleider das Herz erfreut, sondern harmloser Scherz und eine ungezwungene, geistreiche Unterhaltung. Daß man dann im Allgemeinen mit dem vierten Theile des Geldes würde ausgereicht haben, möchten wir wohl behaupten und anfragen: ob es den Theilnehmern nicht eine weit höhere Lust und einen heiterern Blick in die Vergangenheit und Zukunft gewährt haben würde, wenn sie die übrigen drei Viertheile irgend einem wohlthätigen Zwecke, etwa der neu errichteten Spinnanstalt, unserm tröstlichen Waisenhuuse, oder der Erziehung einer noch notwendigen vierten Warteschule gewidmet hätten? Der Ball kann wohl in Summa den Theilnehmern daran über 100,000 Mark gekostet haben. Die Costumes waren zum Theil sehr prächtig. Man sah den Krönungszug aus der „Jungfrau von Orleans“ und mehre Quadrillen. Eine, die verschiedenen Völker Europa's darstellend, war besonders prächtig und geschmackvoll. Die Ausschmückung des Saales ließ nichts zu wünschen übrig. Die Dienerschaft war sämmtlich in barockes Costume gekleidet; sie trug weiße Röcke, rothe Beinkleider, war gepudert und etwa einen Zoll vom Rockragen baumelte ein Haarsbeutel. Im Uebrigen war dieser Ball wie alle Bälle; es wurde darauf getanzt und bedeutend gegessen und getrunken.

Eine sehr zweckmäßige Polizei-Verordnung der neuesten Zeit verbietet alle Kinderbälle, sowohl in Schulen und Gasthäusern wie in Clubs und Vereinen. Diese Bälle waren stets eine Pflanzschule der Eitelkeit, und Unarten mancherlei wurzelten darauf bei den Kleinen ein, welchen man doch möglichst lange ihre heitere Unbesangeneheit zu erhalten suchen sollte.

Der Verein wohlthätiger Männer, welcher ohne eitle Gewinnsucht in Noth gerathenen Handwerkern und Geschäftsleuten gegen Bürgschaft kleine Vorschüsse leistet, hat einen öffentlichen Bericht über seine Wirksamkeit gegeben, welcher jedem Menschenfreunde nur höchst erfreulich seyn konnte. Wie manche Familie wird durch diesen, in wahrhaft christlicher Liebe und ohne frömmelndes Wortgepränge gegründeten Verein

wohl vor dem Verderben bewahrt werden! Mit in dem letzten Jahre ausgeliehenen 29,649 Mark ist die Bedrückung von 659 Individuen gehoben worden, welche sonst hartberzigen Wucherern zu ihrem Verderben hätten in die Hände fallen müssen. Es ist merkwürdig, daß unter den Vorstehern dieses Vereines sich fast keiner von den frommen Leuten befindet, welche verwahrloste Knaben retten und Heiden bekehren lassen wollen.

Professor Zimmermann, ein kenntnißreicher Gelehrter, auch dem Auslande besonders durch seine gediegenen dramaturgischen Blätter bekannt, nachdem er längere Zeit an Geisteschwäche gelitten und deshalb sich seinem Berufe als Lehrer am Johanneum entziehen müssen, ist in die besseren Gesilde des Jenseits hinübergegangen. Als Dramaturg möchte man jetzt schwerlich seines Gleichen finden; sein Urtheil über ein Stück war stets beurtheilend und aus den Tiefen der Wissenschaften geschöpft; in Recensionen der Leistungen der Schauspieler wußte er sich leider auch nicht von der so nachtheiligen Parteilichkeit frei zu halten.

Unser geachteter Director, F. L. Schmidt, einer von den wenigen noch lebenden Zeitgenossen und Schülern Schröder's, hat seinen zwei Bändchen dramaturgischer Aphorismen ein drittes hinzugefügt, welches des Vehrreichen sehr vieles enthält. Besonders verdient ein Blick auf die Leistungen der englischen Schauspieler auf dem Stadt-Theater zu Hamburg die größte Beachtung der Kunstfreunde, welche darin manches Neue und viel Anregendes finden werden.

Den beiden seit längerer Zeit bestehenden Warteschulen für kleine Kinder ist nun noch eine dritte hinzugefügt worden, und ein Bericht, den die Vorsteher geben, zeigt, wie wohlthätig diese eigentlichen Rettungsanstalten, welche die zarten Kleinen vor geistiger und körperlicher Verwahrlosung behüten, bereits geworden sind und was sie noch leisten können, im Fall eine vierte Schule, welche zum Bedürfnis geworden, zu Stande kommt. Solchen Anstalten schenkt jeder wahre Christ gern seine Theilnahme, denn ihre edlen Früchte kommen zu Tage und dienen wahrhaft, das Reich Gottes zu verherrlichen, der seinen Segen sichtlich solchen guten Werken zum fröhlichen Gedeihen spendet. Und wahrlich, die Förderer dieser Anstalt sind größtentheils keine Kopfhänger, die durch Singen, Beten und Augenverdrehen ihre Frömmigkeit zu bethätigen suchen, sondern Männer, welche mit christlicher Freude das Gute fördern.

(Die Fortsetzung folgt.)